



Heckeschlupferli

Zwölf Gedichte in fränkischer Mundart

Von Ernst Luther

Na leit märr aa nig drou . . .

Die Sunna scheint märr morga
so hall wie alli Doog;
drimm mach i märr te Sorza,
od mi ma Schazla moog.

Uun wille mi wärkli meida,
uun schaus mi kaams märr ou,
als höchstens oo dr Heira -
na leit märr aa nig drou.

Na wart i mitn Heira
uun hähr uff falln Schruach;
In Franka uun in Bayra
geits schänni Mähbli gunag!

Dr alt Hammelsbach sechtna sa Meening

Eunst it bo jedn Houf a Danna,
a Licha oddr Linda gschdanna:
da wara nit weng (s it ka Wanner?)
wakti, schdarfi Baama drunser.
I sou märrsch no gang schäh darriner;
märr heema si scha bschdaunt als Kinner.
Oz bin i ehlit, a schnähweih Mannsa,
i guck mi imm' uun saach te Dausla,
uun saach te Licha uun te Linda,
jou, nit amal a Bärkartada!
Wie it märrsch denn, ihr Kiewi Ceutli,

saals euch sou org ou Brennhoulscheuti,
ou Brunnadäucher oddr Britter,
ass jeder Baam verr euch moß jstter,
moß ohfacht waar bis unuern Souda?
Häl, soegt amal, ihr Harra, ihr Schouda!
uun märr te Musrüd! - laht euch wärgl
oo Bangschdeent bis nach Bärgl,
uun laht euch heemgeig bis uff Roudi,
uun donnts euch märr: do soua Moudi,
da sellt märrsch nauschrei anschdant blässi!
Kaa, jeddi Narra! jeddi Kisi! -

Mähbli . . .

Mähbli fenn mäst abgafinni,
donna alles tewerläig,
frühga ärscht: verliert, gwinni,
oddr krieg i goor ma Schläig.
Wehra od uun wella weiter,
lassa kaams märr mit si rüid,
diemra bloß: „Wä mach, fenn gschreiter,
brengeft mi sunst ganz gwieh neis Gräid“.
Hiera si uun gucka schdrenger,
meega nämmer uff ean horch,
warta nit a bißla leuger,
fenn beleidigt dorchä dorch. -

Unri widde Donna hehli,
lassa si 'es Keyfla schdreich,
fenna ganz vergnagt uun frehli
ennes Zuckerwälla reich.

Halta enn sou fest inuschlunga,
ass märr kaams zo schausa tram,
bleda weddr Zäl no Junga,
fenn verlibbt bis uff die Haut.

Wissa sou verlist zo habbel,
ass märr ganz verschdant darrfenn:
wärlt wahr, die Haafnersch-Abbel
hat te besserch Plaudrament.

Fischdra wie die Bäckabletter:
„Semmer doch nit goor zo dumm,
schläfft Fies feher als ma Better,
färsch di niet, wärst kad unn kumm!“

Braucht fe Vätra, fe Cusaara,
schlupft dorchs Kallerlechla rei,
bist märr guat und hast mi gaara,
dofei Noocht ih „boumer blei“.

Ahr die Säigali aufwacha,
bin i widder ganz allsee;
moffi schnall ma Bettla macha,
fesch i hortli ann Kaffee.

Namm die Sichel, gö naus Schneida,
Doog färr Doog – die Sunna schdicht;
Plag unn Ärmed – 's hat fe Vruda! –
wennerr närr ja Wohrt nit bricht . . .

's Anna-Miala.

Dei Scheppli fenn ball trunks
(proßt, Anna-Miala, proßt!)
unn schlooga wähdli Funta,
unn donna nit viel kost,
unn donna nit viel kost.

Dei Guckali, Badli, Zepfli
(wart, Anna-Miala, wart!),
dei Schmitzli unn dei Zrepfli –
da is märr glei vernarrt,
da is märr glei vernarrt.

Drimm lass i aa nit lodder
(proßt, Anna-Miala, proßt!)
unn fröhg no heint ma Modder –
unn wenns a Knubba kost,
unn wenns a Knubba kost!

'n Sunndoog-Morga

Ke Beitsch, wa fnallt, fe Weg, wa feher,
fe Kärm, fe Paus, nit wa enn schdehrt,
'n Sunndoog-Morga.

I gö naus Bald unn fesch mi imm,
unn kumm in ganze Führed ritmm,
'n Sunndoog-Morga.

Coff dorch die Baamalandli heem,
fey mi kein Carta, fimm unn treem,
'n Sunndoog-Morga.

's Flammabüt, so farwahall,
därrinnert mi ou dees unn fall,
'n Hekaschlupferli, a schähs,
oerrdet märr viel, wa i nit wähs,
'n Bientla, galwi Häisli ou,
will wiff, ob ih nit kamma kou,
Ann ähr i mi närr richti bfinn,
its scha in Nachberschgartla dinn,
unn hat mann Schapla (waar häts dacht!)
viel daujed Gress jort Antmort bracht,
'n Sunndoog-Morga.

's Reddala hat heier fell . . .

's Reddala hat heier fell,
doch hat halt keener oubeih well,
drimm wärd, walls goor so oeg preffiert,
dr Schmuhsler heemli reizdiert,
daar fell bo janara Kunnshaft hähr,
ob nit a Gschafft zo macha wär.

In Weißli oddr Wilschi daus,
da schdäned no a läidli Hans,
zweif Morga Acker, Wald unn Wähd,
ann Schdohl vaul Bia, ann Hausa Trähd –
„Da will i“, fesch Schmuhsler, „hähr,
vielleicht, aff weß zo macha wär.“

Mei schlupft in fann Schbenzer nei,
fährt unnerwaags närr zwähmal ei,
biagt schnall immes Oef, ey tre dort,
i glähb, daar gött nit änder fort,
als bier wähh (feis weng, feis mäht),
ob nit a Gschafft zo macha wär.

Sonn Gaara Volder ladde märr got,
dees schmedt a jeder Hostusstot,
die Schuldla fenn zwar aa nit rar,
doch redt märr nit vo daara War,
dr Schmuhsler will ja heint bloß hähr,
ob nit a Gschafft zo macha wär.

Die Santa Schlumms wärn unnerricht,
ball kriagt die Sach a freundlis Gsicht,
dr Schmuhsler loubt in hächsta Dah
die allerlumbdift Volderisch-Hah;
die Schlumms hennu fälvor nit viel Hähr –
vielleicht, aff weß zo macha wär.

Dr Schmuhsler moff fann Saaga gaa:
„Du, Volder, kriagt a reichl Fraa . . .“
(Woff doch a Schmuhsler auffschneid kou!)
„Du, Reddala, ann reichl Mon . . .“ –
Ey fell närr nit drzwischu kumm;
Die Hagt is ball, mechts keener krumm.

Kausbiawies=Schdrüchla

Bin dorch Herkajan
nein Garis frocha,
unn hodd märr Gficht unn Hund
gertraut, gerschocha.

Kraanich naufn Bierabaam,
will wader schittel,
blei ou ann Schadaa hent,
gerreth mann Kistel.

Hätt goor zo garn aweng
a Oost reibouga,
ho nit ce Bärrla gropft,
bin ohwigtlonga.

Will gschwin zonn Dähla naus,
Kemms grood die Kanter;
„Dees wärden Kanter gfocht,
du Dunnerwatter!“

Daar hat märr nig gadonnt,
hats nit erföhra;
ih oddr bin seideem
viel bräwer wohra.

Ho nig märr Biera gschdenst
seit vieli Jaarli: —
Bärr enn, woff ärcht moß lähr,
dah its zo gsaarli.

Seiert nähr!

Dunnersähd, bin ih dr frah,
dretmal hahch die Gifabab!
Waar häns dacht, aff ih drnäht,
hobb scha bangt, i kumm zo schdäht.
Allerdings, fall moß i soog,
gfoakt hät nig, mi treifftr Schloog.
Woffes Jeng helt, bin i gremnt,
schwaller löst märr kaams, wenns brennt;
ärger dodd märr aa nit schmitz,
do dr grähla Eunnahit.

Unn damit ih nit vergess:
Schuld it bloß die lumbet Mass;
dodd ma Nit nig als knäff:
„Kennst märr doos un jalles Käff“;
lähn märr Dooga Kloocht ke Raa:
„Storg sei jah dr Kind ihr Schua;

affds Manghouz nit vergißt;
unn nit goor zo knaxst bist;
brenz a seidis Knopfdouach mit;
mach aweng ann grassa Schriet;
guck di nach kenn Weisbild trinn;
lass nit bloß in Wärtshaus rimm;
gabb märr uff da Gald guat acht;
traat märr uff ke Briet, wa kracht;
does Flagla nit verfoem
unn kumm zeitl widder heem.“ — — —

Jäddich naa, i ho no Glick!
Hät i es meß blei zoric,
oddr dähd i uff dr Mass
nähr a Wendala vergess,
weß i immer widder denk:
seiert nähr! fall hat die Krent! —

Die Mäheli unn die Hauwalärcha . . .

Die Mäheli unn die Hauwalärcha,
dia brauchen Winner nit zo lärrcha;
soballs a bißla schnäudt unn gfrirt,
aff märr die Kelt es kalwer schdiert,
dodd jung unn ohlt, fall därrst märr glähh,
Brachtbräjal unn Gfämi schdrähh —
mit Ausnahm es die geizig Vent,
wa scha'es minjst Kärkla rent:

dia donna schdoht unn donna schennt,
wenn es die Säigali woff gennt.
I soogs euch, laht sie räffanier,
dann unner Härregeot soegt drsicht,
aff jeddwa Menschla mitr Zeit
a Pacht anfgadd, unn dees leucht weit.
I do ja kalwer estl kenn,
wu dorch ihen Geiz verdorwa seenn. —

Sann Schlieda willr hoo.

I gabb mi nit zo rieda,
ihr bedd euch lang gnuag gschdräudt,
i will unu will mann Schlieda,
soballs es widder schnäudt.

I hoos Gschdänna
unn Schnähmouhana fatt,
will uff die Sohrbon gänna,
wenns widdra Schnähla hat.

Wie schön ins heint scha gobra!
 Drimm donnt mann Schlibda haar,
 damit i nit vort Johra
 a Schduwadecker waar.

Drei mal vier it zwelf.

Dr ee, daar dodd eun loub,
 dr anner wärd glet ground,
 dr drit bringt enn weis Schräg,
 dr vürt hat Bauchalamäh.

Dr stumpf will mit enn duß,
 dr secht die Mähbli wäg;
 dr siemet genut enn nit
 als wie a Häringsbit.

Dr acht treibt mit enn Schdout,
 dr neunt läigt Schlachts Gabout,
 dr zehnt frägt alli Schdand,
 ob Fraa unn Kinner gsand.

Dr äft, dr zwelft, jawoul,
 dia maches Duhed vowl,
 die looga (goor nit faul):
 „Gy ewwer haltes Maul!“ —

Nammt märrsch nit iewel!

I bin 'n Dokterch-Paul sa Graffer,
 nammt märrsch nit iewel, wenn i bitt:
 gännt mans, kauft Rähradbrunnwasser,
 wenn euch ma Meußt zo sauer it.

Anmerkung zur Schreibweise.

aa (z. B. in Baama — Bäume, gaara — gerne, maa — mein.) bedeutet helles, gedehntes a; ah (in haah — hoch, frah — froh, Braht — Brot) dunkles gedehntes a. e (in fell — soll, Kelt — Kälte) wird immer dunkel gesprochen. Die Anwendung von Lautzeichen zur Unterscheidung des hellen, geschärften a (in hall — hell, falli — jene, Mannla — Männlein) vom dunklen, geschärften a (in Schdacka — Häftumpf, Frauka — Franken, Hagt — Hochzeit) mußte infolge Fehlens der in Frage kommenden Typen unterbleiben.



Ein Erntefest in Bamberg vor 100 Jahren

Mitgeteilt nach der Rostocker Zeitung von 1817 von G. Krüger, Lübeck

Bamberg, vom 1. August. Unter den Erndte Festen, die im südlichen Deutschland gefeiert werden, war eines der ausgezeichnetsten das hiesige. Es war am 22sten Juli, ungefähr halb 6 Uhr Abends, als das Gekläne von allen Thürmen der Stadt die längst ersehnte Ankunft des ersten diesjährigen Erndtefestens verkündete. Den Zug eröffnete ein festlich gekleideter junger Mann, eine schön ange schmückte Garbe aus Korn, Weizen und Gerste tragend, den sechs Knaben mit Korn- und Gerstebüscheln auf beiden Seiten begleiteten. Hierauf folgte ein Chor mit Trompeten und Pauken, sodann die männliche und weibliche Schuljugend mit grünen Zweigen in den Händen, von ihren Lehrern und Lehrerinnen geführt. Zwischen der Jugend beider Geschlechter gieng das Musikchor der Landwehr, vereinigt mit dem der Studierenden und die Hausvolken des hier stehenden Linien-Regiments, mit dem ersten Musikchor abwechselnd, und dem Gesang der Schuljugend begleitend. Nun folgte die Geistlichkeit der vier Stadt-Pfarrsen, der Municipalrath, die Polizeibeamten und die ganze hiesige sehr zahlreiche Gärtnerzunft, von ihren Meistern und Gassen-Hauptleuten angeführt. Endlich kamen die sieben hoch beladenen Wagen mit den Erflingen der Erndte, mit Blumenkränzen und farbigen Bändern, gleich dem Gespann und den Führern, festlich geschmückt. So bewegte sich